

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
2 (1888)**

122 (14.10.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190825](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Voranzeigung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 " " 50 "
für 1 Monat . . . 1 " " 50 "
excl. Postbeihilfe.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die vierseitige Seite 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Eine Reminiszenz.

In dem soeben zur Ausgabe gelangten Oktoberhefte der „Neuen Zeit“ befinden sich „Briefe an Philipp Becker“ veröffentlicht. Unter diesen auch ein solcher von Professor Ludwig Büchner aus dem Jahre 1866 als Antwort auf eine Einladung, an dem Kongreß des Internationalen Arbeiter-Assoziationen von 1866 Theil zu nehmen. Der Brief lautet:

„Wer die Notwendigkeit einer gründlichen Aenderung nicht begreift, kann nur durch Ignoranz oder entgegengesetzte Interessen davon gehindert sein. Alle die politischen Umgestaltungen in Europa, welche die Gemüther so sehr beschäftigen, sind in ihrer allgemeinen Bedeutung verschwindend gegenüber den Veränderungen, welche sich im Schooße der europäischen Gesellschaft vorbereiten, und man sollte bei Erneuerung neuer Minister oder Staatsminister viel weniger nach ihren politischen, als nach ihren sozialen Voreingenommenheiten fragen. Was hilft alle politische Freiheit, wenn der größte Theil der Menschheit dabei Mangel und Entbehrung leidet und wenn der eine Theil ewig nur leidet und arbeitet, damit der andere Theil genießen kann? Sobald dieses einmal von den Rothleibenden erkannt und der Entschluß des Bevölkerungsdenkmals gefaßt ist, ist auch die soziale Revolution fertig. Denn da diese Klassen der Zahl nach die ungeheure Mehrheit bilden, kann von einem Widerstande nicht mehr die Rede sein. Leider ist die Erkenntniß dieser Thatsache unter den Arbeitern selbst eine noch gar zu vereinzelte, dagegen der Mangel an Eintracht und gegenseitigem Verständniss um so größer. Sie mögt Sie in dieser Beziehung durch Ihre Assoziation auf Verbreitung der richtigen Einsicht und Stimmung in den weitesten Arbeiterkreisen hinwirken, um so größeres Verdienst werden Sie sich um die gute Sache erwerben; und namentlich ist es von Ihnen angestrebte internationale Verbindung hierzu ein vorzügliches Mittel. Auf diesem Wege wird erkannt, daß das echte Menschenbild überall dasselbe ist, und daß die europäischen Völker dazu bestimmt sind, eine große, sich gegen seitig liebende und unterstützende Familie zu bilden... So kann es den Arbeitern auch nicht verborgen bleiben, daß die Trennung, welche man in den letzten zehn bis zwanzig Jahren in Deutschland zwischen der Arbeiter- und der sozialen Frage gemacht hat, nur eine unnatürliche, künstliche und zum großen Nachteil der nothleidenden Schichten erschienen war.“

Meiner festen Überzeugung nach kann die Arbeiterfrage gründlich nie für sich allein und abgetrennt von der sozialen gelöst werden, und alle die zahllosen gemachten Vorschläge zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, ganz einerlei, ob sie von Schulz-Delitzsch, Lafaille oder den zwischenliegenden Fraktionen gemacht sind, laufen alle auf Palliativ-Mittel hinaus, welche das Sterben nur langsam machen. Namentlich sind die Lafallischen Produktions-Assoziationen, von denen sich dessen Anhänger das Ende aller Leidenschaften versprechen, bloß ein Mittel, um den bisherigen vierten ähnlich wie früher den dritten Stand, eine gesellschaftliche Stufe emporsteigen zu lassen und an seine Stelle einen noch viel eindrucksvolleren Stand der in den Assoziationen nicht beschäftigten Arbeiter, sowie aller Proletarier überhaupt treten zu lassen. Die Wurzel des Leidens liegt viel tiefer, als diese Herren und ihre Leute glauben oder glauben wollen; und sie saugt ihre Nahrung nicht aus dem vernachlässigten Interesse eines einzelnen Standes, sondern aus dem unnatürlichen und ungerechten Zustande der Gesellschaft selbst. Demnach so lange die Güter des Lebens ohne die Mittel zu diesen, von vornherein und ohne jedes persönliche Verdienst in der bisherigen Ungleichheit vertheilt sind, kann von einer erfolgreichen Konkurrenz des Einzelnen minder Begünstigten in dem großen Kampfe um das Dasein nur in äußerst seltenen Ausnahmefällen die Rede sein. Wenn die liberale Bourgeoisie gegenwärtig als höchstes Ziel der persönlichen Freiheit die sogenannte „freie Bahn für Alle“ oder vollständig freien Spielraum für Entwicklung aller Kräfte durch Entfernung jeder staatlichen Schranken verlangt, so vergibt sie dabei vollständig, daß die freie Bahn allein nicht genügt, um eine erfolgreiche Konkurrenz möglich zu machen, sondern daß dazu auch eine Ausgleichung in den Mitteln, welche dem Einzelnen zum Bestehen der Konkurrenz zu Gebote geheilt sind, gebördet. Mit leeren Hand kann der tüchtige Arbeiter so wenig gegen die Macht des Kapitals ankommen, wie der nackte Wilde gegen Kanonen oder gegen das Jännedaldebewehr. Dies alles liegt eigentlich so flach auf der Hand, daß Selbstüberwindung dazu gehört, es lies zu wiederholen; obgleich die Jahrtausende alte Gewohnheit die große Mehrzahl der Menschen so blind gemacht hat, daß sie außer Stande sind, selbst so einfache Wahrheiten zu begreifen.“

„Mit allem diesem will ich natürlich nicht sagen, daß der Arbeiter seine bisherigen Anstrengungen aufgeben solle,

auch nur vorübergehende Erleichterung schaffe, auf das Ernstigste fortfahren in Erwartung der Zeit, welche ihm gesotten wird, das Nebel an der Wurzel anzugehen. Aber er soll über dem Nächstenliegen niemals das große Ziel der Zukunft vergessen, denn er entgegenzufreben hat und das ihm allein eine gründliche und dauernde Heilung seiner Leid bringt kann. Jeder Arbeiter, der danach strebt, muß nicht bloß Freund und Vertheidiger seines Standes, er muß zugleich Sozialist sein; er muß mit seinem Herzen nicht bloß das Leiden seines Standes, sondern dasjenige der Gesellschaft selbst umfassen. In diesem Fall ist er Humanist und Kosmopolit, während er im ersten nur Standes-Egoist wäre.“

Endlich ermahnen Sie Ihren Arbeiter, daß Sie bei Ihren Bestrebungen für die Zukunft auf Niemanden, als auf sich selbst und auf wenige bewährte Freunde bauen sollen, wenn Sie nicht vielfache Täuschungen anheimfallen wollen. Weder die jüngsten Machthaber, noch die liberale Bourgeoisie, noch die politische Demokratie werden jemals etwas Ernstliches und Gründliches für Sie tun, außer gezwungen. Daher möge Ihr Wahlspruch sein: „Selbst ist der Mann!“ Man wird zwar bei politischen Umwälzungen auf viele zu hören bekommen, die sich mit lauter Stimme als „Freunde des Arbeiters“ anpreisen, die aber in Wirklichkeit zum Theil ihre gefährlichsten Feinde sind. Daher sei auf Eurer Hut! „Thaten“, nicht „Worte“ müssen reden!

„Dies, sehr geehrter Herr, die wenigen Bemerkungen, welche ich bei Gelegenheit der mir erwiesenen Ehre glaubte Ihnen und Ihren Freunden an das Herz legen zu sollen, Halten Sie dieselben für bedeutend genug, um sie auf dem Kongreß in meinem Namen mitzutragen, so wird mir dies nur schmeichelhaft sein. Eines Moments, des religiösgestiftigen, habe ich dabei nicht erwähnt, da ich es für selbstverständlich halte, daß der nach Befreiung von gesellschaftlichem Zwang strebende Arbeiter die eigene geistige Befreiung in seinem Innern schon vollendet oder wenigstens angefangen haben muß. Soll das staatliche und gesellschaftliche Götzendienstthum fallen, so muß das Götzendienstthum des Geistes schon vorher gefunnen sein.“

Das ist klar und bestimmt. Und man muß bedenken, daß seitdem 22 Jahre verflossen sind.

Politische Rundschau.

Bant, 13. Oktober.

Berlin, 12. Okt. Das Tagebuch des Kaisers Friedrich ist beschlagahnhmt und damit, wenigstens vorläufig, auf den Index gesetzt. Außer der Herausgabe desselben in der Schweiz und in England wird dasselbe auch in französischer Übersetzung erscheinen. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachrichten“ beeilen sich rücksichtlich dieses Umstandes zu erklären, daß diese Übersetzungen einen strafbaren Nachdruck bilden, „wegen deiner gerichtlichen Verfolgung das Erforderliche von hier aus werde angeordnet werden.“ — Diesen zarten Wind wird der deutsche Buchhandel verstehen und einen ergebensten Diener dazu machen.

Die „Kön. Ztg.“ sieht ihre Verdächtigungen und Verleumdungen des Kaisers und der Kaiserin Friedrich mit ungeschönten Kräften fort. So drückt sie wieder einen ihr angeblich aus London zugesandten Artikel ab, in welchem gesagt wird, daß Kaiser Friedrich „nicht der weise und erfolgreichste Herrscher gewesen sein würde.“ Dann heißt es weiter, daß in England die Strömung gegen Kaiser Wilhelm II. f. J. von San Remo eifrig gepeist werden sei. Das soll also heißen, daß der Kaiser Friedrich in England Stimmung gegen ihren Sohn gemacht, mit anderen Worten gegen ihren Sohn intriguiert habe. Es ist natürlich Sache der Kölner, diese Anschuldigungen zu vertreten. Beweise dafür zu erbringen, erscheint ihr überflüssig. Im Volk oben kann man durchaus nicht begreifen, daß der „Kölner“ und auf derselben Stufe wie sie stehende Blätter gestattet sein soll, was jeder Staatsanwalt an jedem andern, unabhangigen Blatt und jeder dritten Person furchtbar rächen würde. Wo zu noch kommt, daß die „Kölner“ ihre hämischen Angriffe mit vollem Bedacht führt. Aber wir leben in einer wunderlichen Zeit, und die einsichtigen Zeitgenossen werden gut thun, ihren jüngsten Nachwuchs diese Vorgänge, wie sie sich vor ihren Augen abspielen, zum Bewußtsein zu bringen.

Im Reichstagwahlkreise Stade-Bremen-Vörde stellen die Nationalliberalen zu der bevorstehenden Wahl v. Bremigen wieder auf. Die Kandidaten der Freisinnigen und Welfen sind noch nicht bekannt. Der Kandidat der Sozialdemokraten, Herr Mollenbuhr, wird am Sonntag in Ritterhude, am Montag in zehn der anarchistischen Partei notorisch angehörige

Batum in öffentlichen Wählerversammlungen sprechen. Der Korrespondent der „W. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Die erwähnten Ortschaften mit ihrer Umgegend weisen eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung auf; die Reichstagswahl bietet nun die beste Gelegenheit, die sozialdemokratische Bewegung warm zu halten, weiter kann keinen Zweck haben.“ — Abwarten!

— „Wer Bismarcks Feind ist, ist auch unser Feind“, sagte der nationalliberale Professor Dr. Friedberg unter beifälligem Gemurmel der anwesenden Nationalliberalen auf dem jüngsten Parteitag dieser Realpolitiker in Bremen. Bismarck wirkt, schafft und — deutet für uns, so daß wir ungefähr der Verbauung obliegen können. Ein paradiesisches Zeitalter!“

— Die „Frei. Ztg.“ theilt mit, daß ein Kommerzienrat Gilla in Berlin innerhalb der Stöckerischen Stadtmision die Bekämpfung der Trunksucht, insbesondere des Schnapsgenusses, als seine ganz besondere Aufgabe übernommen habe. Daraus wird nicht, so ist Herr Gilla ein reich gewordener Berliner Kämmelbestatter. (1)

— In der am 10. d. Mis. vor dem Landgericht Dresden stattgehabten Hauptverhandlung gegen das sozialdemokratische Gemeinderatsmitglied Stelzer in Löbau wegen Widerstands und Beamtenbedeutigung wurde der Beschuldigte, wie das „Sächs. Volksblatt“ berichtet, zu einer Simonatischen Gefängnisstrafe verurtheilt.

— Über die Vorgänge in Ostafrika fehlen auch heute noch deutsche Nachrichten. Nach Meldungen aus Zanzibar vom 10. ds. kam das deutsche Flaggenschiff dort mit der Besatzung von Bagamoyo an Bord an. Fünfundzwanzig Mitglieder der Schiffsmannschaft sind am lieber schwer erkrankt. Es verlautet, Dr. Hans Meyer (dessen Karriere zerstreut worden) befindet sich in Sicherheit und besteht sich, nach der Küste und über den englischen Hafen Mombasa nach Zanzibar zurückzulehren. Von seinen dreihundert Trägern defektierten alle bis auf fünf.

— In Rom ist als Vorläufer des Kaiserbesuchs der Berliner Polizeidirektor Krüger eingetroffen. „Sonstige Beamte der politischen Polizei“ besaßen der Telegraph — begleiten den Kaiser nicht.“ — Wirklich nicht? dann gehörten die zahlreichen unbekannten Herren, welche hier (in München) in den abfahrenden Extrazug einstiegen, wohl zur unpolitischen Polizei oder zur — „kaiserlichen Küche“, bemerkt hierzu Dr. Sigl im „Bayr. Baterland.“

— Staatsgefährliche Spazierstöde. Wie die „Nord-Ztg.“ berichtet, fand in Burgdamm bei Bremen für die „Nord-Ztg.“ eine Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsoffizielle Frohne über die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter sprach. Die Versammlung verließ sehr ruhig und die überwachenden Polizisten werden es sicherlich auf Rechnung ihres genialen Einfalls seien, die Spazierstöde in der Versammlung zu verbieten. Sie teilten nämlich schon vor Beginn der Versammlung dem Einberufen mit, die Anwesenden müßten ihre Spazierstöde aus dem Versammlungsort entfernen, und bestanden auf Durchführung der staatsterroristischen Aufforderung. Also geschehen im Jahre des Heils 1888.

— Mindestens einige hundert Mann deutscher Truppen müssen, so hält Herr Gerhard Rohlf in den Münchener „Neuesten Nachr.“ aus, der geplanten Emin-Pascha-Expedition beigegeben werden, falls die leichtere nicht scheitern soll. Man sieht, die Begehnisse der Kolonialchwärmer wählt immer mehr: Neubernahme des Kolonialreichs durch das Reich, Geldbeiträge des Reiches für eine Emin-Pascha-Expedition, und nun gar noch deutsche Truppen zur Bekämpfung der Araber und Reger. Herr Rohlf meint, an der durch die Beteiligung von Truppen bedingten Vertheuerung der Expedition dürfe man keinen Anstand nehmen. Geld spielt bei den Herren bekanntlich schon lange keine Rolle mehr. Nicht so leicht wie die Geldfrage läßt sich aber das Sieber abtun. Es unterliegt gar keinen Zweifel, daß deutsche Truppen in Ostafrika am lieber in kurzer Zeit zu Grunde gehen würden.

— Aber was kommt auf das Blut einiger hundert Proletarier im bunten Rock an, meint Herr Rohlf, wenn der Industrie dadurch neue Absatzgebiete geöffnet werden können, was nebenbei bemerkt die reine Utopie ist.

— Was der Anarchistenkeller für Witzwarr in manchen Kopien anrichtet, leuchtet aus einer Mitteilung der „Münchener Neuesten Nachr.“ hervor, sofern dieselbe sich beweisbar ist, woran wir nach den verschiedenen dummen Gerüchten, welche über dieses Thema durch die Presse schwirren, kaum zweifeln möchten. Etwa vier Tage vor dem Antritt der Kaiserreise nach Süddeutschland sollen aus der Schweiz speziell aus Zürich, in zehn der anarchistischen Partei notorisch angehörige



Personen verschwunden sein. (Ob der Spitzel Schröder sich darunter befand, ist nicht bemerkt.) Das Polizeivorhaupt von Berlin wurde hieron durch die Zürcher Polizeibehörde unverzüglich in Kenntniß gesetzt und benachrichtigte die königliche Stadtkommission Stuttgart vor dem bevorstehenden Eintreffen der Verdächtigen in Württemberg. Seitens des württembergischen Ministeriums des Innern wurden sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen. Tag und Nacht patrouillierte die zu diesem Zweck aus verschiedenen Landesteilen zusammengesetzte Gendarmerie aus dem ganzen Bahnkörper, welchen den kaiserlichen Sonderzug von der Landesgrenze an zu befahren hatte; dem Zug selbst fuhr ein besonderes zusammengestellter Train voraus; bei der Ankunft des Kaisers in Stuttgart waren, wie auch bei der Abfahrt, vom Bahnhof bis zum Residenzschloß durch die Mannschaften der hier garnisonirenden Regimenter Infanterie und Kavallerie, dichtgeschlossene Spalere gebildet und wurde ein Verweilen des Publikums auf den Trottoirs schlechtdings nicht geduldet. Bei der Fahrt, welche der Kaiser am Vormittag des 28. September mit König Karl durch die Straßen der Residenz mache, fuhren in ziemlich großem Abstand von einander zwei Wagen mit höheren Polizeibeamten voraus, an der Spitze des Zuges erblieb man — den Stuttgarter eine ganz neue Erscheinung — zwei berittene Schuhleute und unter dem Publikum vertheilt verschiedene Mitglieder der Berliner Geheimpolizei, sowie mehrere Angehörige des württembergischen Gendarmeriekorps in Civilkleidung, was man früher ebenfalls hier noch nie gesehen hatte. Zwei Stunden vor der auf 4 Uhr Nachmittags angelegten Abreise von Stuttgart am 28. September wurde infolge sehr wichtiger bei der obersten hiesigen Polizeibehörde eingelaufenen Nachrichten die Reiseroute nach der Mainau vollständig geändert, indem der Weg über Ulm, anstatt wie ursprünglich projektiert war, über Tübingen—Rottweil—Villingen gewählt wurde. In Villingen begrüßte man einen plamäßig eintretenden Güterzug mit Böllerköpfen, weil man denselben für den kaiserlichen Sonderzug hielt und keine Ahnung von der veränderten Reiseroute hatte. In Villingen soll der Anarchist Troppmann verhaftet worden sein. — „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt!“ — Hu! Hu!

— Von Haussuchungen in Kiel und den Nachbarorten Wellingdorf, Gaarden, Neumühlen und Ellerbeck nach verbotenen Druckschriften berichtet die „Nord-Wacht“. Gefunden wurde nichts. In Kiel ist ein Geheimbundssprozeß gegen vier Arbeiter im Gange. Angeklagt sind alle vier der geheimen Verbindung, der Verbreitung verbotener Schriften und Drei davon noch besonders der Beihilfe zur Verbreitung nach den §§ 128 und 129 des Strafgeebuches und § 19 des Reichsgesetzes in Verbindung mit § 49 des Strafgeebuches. Zeugen sind drei Polizeibeamte.

— Eine bayrische Polizeinotiz gibt das „Bayr. Vaterland“ wieder. Hier nach soll die Polizei wieder „durch Berath“ einer „großartigen, durch ganz Bayern verbreiteten geheimen sozialdemokratischen Verbindung“ auf der Spur sein, infolge dessen zahlreiche Verhaftungen bevorstehen sollen. — An die Verhaftungen glauben wir schon, aber nicht an den durch ganz Bayern verbreiteten Geheimbund.

— Vom Elberfelder Geheimbundssprozeß. Nachdem in allen Winzeln des Rheinlandes und Westfalens nach Anklageobjekten herumuntersucht worden ist und fast jeden Tag neue Anklageländer, oder solche, die es werden sollen, vorgeführt werden, beginnt man jetzt auch in die Ferne zu schweifen. Wie der Elberfelder „Fr. Pr.“ mitgeteilt wird, ist sogar der Hutfabrikant A. Heine in Halberstadt auf den 16. d. M. vor den Untersuchungsrichter geladen, um in der Anklage gegen Arns und Genossen vernommen zu werden.

— Lübeck. Der „Frankfurter Tag.“ wird von hier geschrieben: „Die Vorstände von 18 hiesigen freien einschreibenden Hilfsklassen haben gegen einen auf dem Delegirontag der nordischen Baumgewerbevereinsgenossenschaft zu Schleswig infolge Besurwaltung der „Lübecker Bauhütte“ angemommenen Antrag: „Sämtliche freien Hilfsklassen sind aufzulösen, da dieselben den sozialen Frieden gefährden“, einen öffentlichen Protest erlassen. Es wird in demselben gefragt, daß sich die Vorstände der oben genannten Hilfsklassen mit insgesamt circa 6000 Mitgliedern nicht bewußt sind, jemals Veranlassung zu irgend welcher „Störung des sozialen Friedens“ gegeben zu haben, vielmehr die Kassen ihren Verpflichtungen stets auf das Gewissenhafteste nachgekommen seien. Dagegen sehe es bei den meisten Innungskassen hinsichtlich des Reservefondes recht windig aus; es sei ein Fall bekannt, wo eine Innungskasse anstatt eines Reservefonds sich über 400 M. Schulden angefallen hätte; was Wunder also, daß die Arbeiter lieber Mitglieder einer freien als einer Innungskasse würden. — Die freien Kassen haben Mitglieder, die schon seit 30 und mehr Jahren den Kassen angehören, die also in ihrer Kasse als geworden sind, und in dieser langen Zeit ihre Beiträge pünktlich zahlen, um im Alter bei Krankheitsfällen nicht daran zu müssen. Diesen Allen wollen die Herren einfach ihre wohlvorwobenen Rechte nehmen und sie so per Schub den Zwangskassen einweichen, wo sie so gut wie gar nicht mitzurechnen haben, und was die Hauptfakten ist, bedeutend weniger Unterstützung erhalten, als in den freien Kassen. Sauer erworbene Arbeitsergebnisse würden dann dazu dienen müssen, die Kassen der Innungsklassen zu füllen, damit auch diese existenzfähig würden, und wes den Herren wohl die Hauptfakten ist, den geleglich vorgeschriebenen Reservefonds zusammen zu bekommen. Im Eingang dieses in einem hiesigen Volksblatte erlassenen Protestes wird noch gefragt, daß es den freien Hilfsklassen unmöglich gewesen ist, ihren Protest auf einem anderen Wege in die

öffentlichkeit zu bringen, als durch die Presse, da ihnen sämtliche Inhaber der größeren Volkskäufe Lübecks die Herabsetzung der Verhandlungsmöglichkeiten auf Veranlassung der Polizei verweigert haben.“

Aus Leipzig wird der „Voss. Tag.“ geschrieben: „Im neuen Stadthäuser wurde vor Beginn des Abendvergnügen ein Metallarbeiter, der schon seit 12 Jahren als Haushälter am Theater mitgewirkt, verhaftet, weil man beim Scheuern der Garderobe, die u. A. von dem Verhafteten benutzt worden ist, verschwundene sozialdemokratische Schriften und Flugblätter vorgefundene hat.“

Offenburg, 10. Ott. Die Anklage gegen Josef Klein und Genossen (Adolf Ged., Karl Ged., Dr. med. Walther) wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz wird am Donnerstag den 18. d. M. vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung kommen.

Schwetz.

Zürich. Das das politische und soziale Leben in der Schweiz sich nicht wesentlich von dem in monarchischen Staaten unterscheidet, haben wir wiederholt nachgewiesen. Besser aber kann die Situation nicht dargelegt werden, als es von Seite des „Züringer Tagblatt“, das mitunter sehr sozialistischfreundliche Auseinandersetzung hat, mit folgenden Worten geschieht. Unter der Spitzname „Politischer Sumpf“, schreibt das genannte Blatt: „Unser öffentliche Leben ist ein Sumpf, in dem die größten Reptile herrschen. Wer nicht selber zum Reptil wird, der geht naturgemäß darin unter, während allerlei kriechendes Gewürm und Weichtiere der verschiedensten Sorten, mit Wohlhabern in ihrem Elemente sich wälzend, mutter sich ihres Daemons freuen. Es ist traurig aber wahr, daß diese Strömung der Zeit namentlich denjenigen Theil der Generation mit sich fortträgt, welcher verhindert seiner höheren Bildung bestimmt ist, die zukünftigen Stufen von Staat und Gesellschaft zu werden. Der junge Zürich, Arzt, Lehrer etc. schließt sich der großen Heerde an, welche auf den festen Staats- und anderen Weibern äbt. Und er thut gut daran, dort willt ihm eine glänzende Karriere.“ So ist es überall.

Italien.

Rom, 11. Oktober. Beim gestrigen Empfang des deutschen Kaisers in Rom fiel beim Passieren der Ehrenporte von einem Baume ein Regen rother Blätter nieder, bedeckt mit den Worten: Riede mit der Tripelallianz; es lebt Frankreich, Elsass-Lothringen, Trentino, Triest! — Der ganze Wagen sowie die Kleidung des Königs Humbert und des deutschen Kaisers waren von den rothen Zetteln bedeckt. Die Monarchen waren entzückt. Einzelne Verhaftungen, darunter die eines Nebateurs, wurden vorgenommen. Es handelt sich um eine Demonstration der Redentisten. Als der Kaiser später auf dem Balkon des Quirinal erschien, wurden aus der unter versammelten Menge Spottlieder angelautet und demonstrativ geprägt. Die spalierbildenden Truppen mußten einztreten. Ähnliche Demonstrationen fanden auf dem Platz Poli statt.

— Die sozialistische Arbeiterpartei Italiens hat in den Tagen des 8. bis 10. September zu Bologna ihren 4. Parteitag abgehalten. Das Mailänder Parteiblatt „Fascio Operaio“ veröffentlicht in dem Handlungsbereich folgende, die Frage der Frauen- und Kinderarbeit betreffende, einstimmig gefaßte Resolution: Die Frage der Frauenarbeit kann nur gelöst werden durch das Mittel der Organisation unserer arbeitenden Schwestern, welche wir unterstützen und entwickeln müssen, von dem Gesichtspunkte des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit ausgebend. Denn wir erkennen in den arbeitenden Frauen vollkommen ebenbürtige Wesen (delle personalità complete), welche die gleichen Verantwortlichkeiten, die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten wie die Männer haben. Wir weisen deshalb jede Ewigkeit zurück, welche von einer Einschränkung der weiblichen Arbeit ausgehen wollte. — Dagegen erklärte sich der Parteitag selbstverständlich entschieden für die Unterdrückung bzw. äußerste Einschränkung der Kinderarbeit, unter ausdrücklicher Betonung des Rechtsstandpunktes, daß eben die Kinder nicht gleichberechtigt und ohne Verantwortlichkeit seien und daher der Fürsorge der Erwachsenen bedürfen und unterworfen seien. Hierzu bemerkte die „Berl. Volks-Tribune“: Diese Betonung und Gegenüberstellung der hinsichtlich verschiedenartigen Rechtsstandpunkte, von denen die Frauennarbeit einerseits und die Kinderarbeit andererseits zu beurtheilen sind, erscheint um so nothwendiger, als in den Arbeitsprogrammen vielfach die „Frauen- und Kinderarbeit“ zusammen und ohne grundsätzliche Unterscheidung genannt werden sind. Die Folgerung, als ob Frauen und Kinder rechtlich auf die gleiche untergeordnete, minderberechtigte Stufe gestellt werden sollten, lag hier nahe genug, obgleich eine derartige, die Frau entzweitende Anschauung wohl dem Standpunkt der rückläufigen deutschen Vereinigten entspricht, den Grundsätzen des Sozialismus aber straft zuwidert.

— In Palermo sind umfangreiche Massenverhaftungen vorgenommen. Die Zahl derer soll achtzehundert (?) übersteigen. Alle Verhafteten sind zur Verfassung des Ministeriums des Innern gestellt. Man spricht von einem beabsichtigten Attentat. (!!!?)

Gewerkschaftliches.

Aufforderung

zum allgemeinen Metallarbeiter-Kongreß.

Kollegen! Nachdem man nun dem Manne, einen allgemeinen Metallarbeiter-Kongreß einzuberufen, nachkommen ist, sehen wir und möglicherweise veranlaßt ihre Delegierten zu wählen, überhaupt dahin zu ziehen, daß nach Möglichkeit recht viele Orte vertreten sind. In Betreff des Zeitpunktes ist man etwas abweichen. Weil gerade die Feiertage für manches unpassend sind, in man zu dem Besuch gekommen, als Eröffnungstag den 27. Dezember morgens einzugehen. Da in

vielen Werkstätten zwischen Weihnachten und Neujahr doch nicht gearbeitet wird, können die Delegierten sich am zweiten Feiertage auf die Reise machen, was sonst, wenn man an den Feiertagen lägen wollte, schon am 24. Dezember eingeschlagen wäre, wodurch dann doch ein Arbeitstag verloren gehen würde.

Allso auf jenen allgemeinen Metallarbeiter-Kongreß am 27., 28., 29. und 30. Dezember 1888 nach Görlitz!

Tagesordnung: 1. Wie klassen wir Organisationen? 2. Zentrale oder lokale Organisation? 3. Die Lohnbewegung in der Metallindustrie. 4. Organtrage. 5. Stellungnahme zu den in Vorwiegung gebrachten sozialpolitischen Gesetzen. 6. Internationale Arbeiterschaft und Fabrikgelehrte. 7. Die Frauen- und Kinderarbeit in der Metallindustrie. 8. Die Innungsbefreiungen. 9. Arbeitsnachweis. 10. Die Rüstungsfrage in den Metallarbeiter-Organisationen.

Sodann mögen wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Delegierten als Vollmacht die Unterstiftung des die öffentliche Versammlung in der die Kollegen als Delegierte gewählt werden leitenden Bureau des Kongress zu unterziehen haben. Sodann fordern wir die Delegierten, welche zu irgend einem der zur Tagesordnung vorgeschlagenen Punkte die Röster übernehmen wollen, auf, solches Unterzeichnen zu melde. Sodann ist es Pflicht aller Orte, Namen und Adressen ihrer Delegierten einzulegen, damit die nötige Übersicht hinsichtlich der Beteiligung vorhanden ist.

Mit kollegialen Gruss

Franz Diedrich,
Beseitigungshof 47, V. St. Georg,
Hamburg.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um ges. Abdruck gebeten.

— Nachrichten aus Havanna zu folge hat der Aufstand der dortigen Cigarrenmacher ein Ende gefunden.

— In Chicago haben 3000 Angestellte der dortigen Straßenbahnen die Arbeit eingestellt.

England. Im westlichen Northshire beanspruchen 40 000 Kohlegrubenarbeiter eine Lohnverhöhung von 10 pf. Solle ihrem Gehue nicht stattgegeben werden, sind sie entschlossen, zu einem allgemeinen Auskande zu schreien.

Aus Stadt und Land.

Bant, 13. Oktober. Die Hebung der Schulumlage für die Monate Mai bis November cr. der katholischen Schule Bant-Heppens-Neuende findet für die Gemeinden Bant und Neuende am 15. Ott. von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in Ewingmann's Volks statt. Für die Gemeinde Heppens erfolgt die Hebung am 16. Oktober, Morgens von 8 bis 12 Uhr in Hinrich's Wirtschaft.

Bant, 13. Oktober. Die Hebungslisten über Schulumlagen der Schulacht Bant für das Rechnungsjahr 1888/89 liegen zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Geschäftszimmer des Schulehrungsführers Herrn Müller in der Zeit vom 12. bis 26. Oktober d. J. Auswendungen dagegen sind beim Schulwart, Herrn Pastor Brunow, bis zum 26. Ott. vorzubringen.

Bant, 13. Oktober. Auch hier sind die Kartoffelpreise jetzt etwas herunter gegangen, stehen jedoch immer noch höher als in Barel, Oldenburg und anderen Orten der Umgebung.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. In der Sitzung des Bürgermeisterkollegiums am Donnerstag wurde zunächst über die Markthallenfrage im Stadtteil Elsass verhandelt. Herr Kotte erhielt um Gestaltung des Marktes in der von ihm erbauten Halle und um Überlassung der Marktfeldselber gegen eine Entschädigung von 150 Mark auf ein Jahr. B.-B.-W. Schiff erhebt dagegen Widerstreit. Die Angelegenheit liegt hier genau so wie seiner Zeit die Markthallenfrage in Wilhelmshaven. Man habe damals beschlossen, den Markt nicht an Private übergeben zu lassen, sondern in den Händen der Stadt zu halten. B.-B. Thaden betont, daß die Verhältnisse hier doch wesentlich anders liegen, weil den Verkäufern keinerlei Schutz durch Gebäude geboten sei, wie auf den übrigen Marktplätzen. Nach längerer Debatte neigt sich die Majorität der Ansicht des B.-B.-W. Schiff zu und wird dessen Antrag angenommen: daß Bürgermeisterkollegium erklärt, mit der Erlaubnis an Herrn Kotte, den Markt in der Schiekhalle abhalten zu dürfen, einverstanden zu sein, dagegen nicht mit dem anderen Theil des Magistratsantrages, nach welchem Herrn Kotte gegen eine Entschädigung von 150 Mark pro Jahr der Markt überlassen werde. Der Magistrat wird erachtet, mit Herrn Kotte ein anderes Abkommen zu treffen, welches den städtischen Charakter des Wochenmarktes sichere. Der Antrag des Magistrats, bei Anstellung des neuen Stadtteilräts Herrn Dehne von dem § 50 des Zusatzstatutes der städtischen Verfassung, welcher eine dreimonatliche Rünnigung bei Anstellung auf drei Jahre fordert, abzulehnen und Herrn Dehne, der sich bisher in unklarer Stelle befand, ebenfalls auf Lebenszeit anzustellen, wird angenommen. Ein Antrag des Gewerbevereins um Gewöhnung einer Unterführung von 10 000 M. zum Bau einer Fortbildungsschule soll in nächster gemeinschaftlicher Sitzung beider städtischer Kollegien zur Verhandlung kommen. Nach Erledigung einiger unwesentlichen Punkte wurde die Sitzung geschlossen.

Wilhelmshaven, 12. Oktober. Wie jede, auch die rein geschäftsmäßige Handlungswise gewisser einflussreicher Persönlichkeiten von dem schwedischen Laienfenthum zu einem hochherigen That gestempelt wird, lehrt eine Mitteilung verschiedener Blätter, die sich auf einen Vorgang in höheren Kreisen bezieht. Ein gehöriges Werk-Etablissement, welches sich im Besitz einer Aktiengesellschaft befindet, hatte nämlich vor einigen Jahren eine Krise zu überwinden und gab sich gerächt, wegen mangelnder Aufträge eine große Anzahl Arbeiter zu entlassen. Zu den Hauptaktionären des betreffenden Etablissements gehörte aber eine sehr einflussreiche Persönlichkeit, welche einen großen Theil ihres Privatvermögens in Aktien der Gesellschaft angelegt hatte. Sehr bald hörte man dann auch von größeren Schiffsbauten, welche der Werk übertragen seien und die Entlassung der Arbeiter zulänglich machen, die sich jedoch eine Lohnreduktion gefallen lassen mußten. Die Aktien der Gesellschaft wurden infolge der günstigen Wendung im Course hochgehalten. — Dieser ganz einfache

Vorgang wird nun so dargestellt, als wären die umfangreichen Arbeiten dem Etablissement auf Betreiben von jener einflussreichen Seite mit Rücksicht auf die armen Arbeiter übertragen worden! — Das ist aber eine optische Täuschung unter dem Einfluß des blendenden Begehrtes der Lokalität.

Wilhelmshaven, 12. Oktober. Am Mittwoch hielt im Gewerbeverein Prof. Dr. W. Onden aus Gießen einen Vortrag über den Vorabend des Krieges 1870/71. Das „Wihl. Tagebl.“ bemerkt am Schlusse seines Referats: „Eine nicht zu übergehende Ercheinung der Zeit ist, daß Herr Prof. Dr. Onden in seinem fast zweistündigen Vortrage den hochseligen Kaiser Friedrich ganz unverwähnt ließ, obwohl sich dazu mehr als einmal ganz natürliche Anlässe dargeboten hätten. Wir erwähnen das nur, weil es zur Charakterisierung unserer Tage dienen kann. Wer hätte sich so etwas je träumen lassen?“ Uns erscheint das ganz selbstverständlich. Ein echter Volkstutz-Tentonne muß die „Engländer“ für reichsfeindlich ansiehen und darf nur Bismarck und dem Kaiser Wilhelm seine Huldigung darbringen. Und vollauf ein konservativer oder nationalliberaler Professor darf sich nicht erreden, den „seiner Zeit vorausgezogenen“ Kaiser Friedrich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, er würde ja übrigens damit seinen eigenen, erleuchteten Geist in den Schatten stellen. Es könnte uns durchaus nicht verwundern, wenn demnächst Prof. Dr. Treitschke oder Prof. Ernest Ritter von Schierholz sonnenklar nachweisen würden, daß Kaiser Friedrich überhaupt gar nicht gelebt hat, sondern dem ersten gleich der zweite Wilhelm gefolgt ist. So verlangt es die „Staats-Maison und die Rücksicht“ auf das „Wohl des Reiches“.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. „Zur kolonialen Frage.“ Unter „Tageblättern“ nimmt in einem Artikel über die obige Frage den Mund gewaltig voll und sucht im Tone der „Nat. Ztg.“ und anderer Kartellblätter für die Emin-Pascha-Expedition Propaganda zu machen. Während Fürst Bismarck bei Vertheidigung der Kolonialpolitik im Reichstag erklärte, daß es der Reichsregierung nicht eingesallen würde, größere Opfer an Gut und Blut für die Kolonien zu fordern, sondern daß dabei nur der Schutz des deutschen Handels in Betracht komme, kann man jetzt in allen Kartellblättern lesen, daß die „Ehre“ des deutschen Reiches es erfordere, mit aller Kraft einzuschreiten, Opfer an Gut und Blut zu bringen; denn ohne Krieg, Blut und Eien lassen sich keine Kolonien begründen; es wäre eine alte Geschichte, daß neue Kolonien erst mit Schweiss und Blut geprägt werden müßten, ehe sie einen Ertrag liefern. Man müsse Opfer an Geld und Blut bringen, um sich nicht dem Spott anderer Völker auszusetzen. Untere Fazette, das Herzstück der deutschen Nation, würde sonst ihre soziale Bedeutung einbüßen, sie würde zu einer bloßen Waffe herabgedrückt werden, die nur im

Kriege Wirth besitzt und die allmählich an dieser Einseitigkeit in Verfall gerathen würde. Aus all diesen Gesichtspunkten solle man sich nicht kalt und verneinend gegen die kolonialen Bestrebungen Deutschlands erweisen, mit Würde die Schicksalsschläge hinnehmen und mit unverwüstlicher Thatkraft das Schicksal fortsetzen. Einem edlen und ernsten Streben solle der Erfolg nicht. Das „Tageblatt“ fügt noch hinzu: „Wir aber können unten Eltern versichern, daß wir uns in dieser hochwichtigen, nationalen Angelegenheit sicherlich mindestens schwierig verhalten würden, wenn wir nur irgendwie in Zweifel wären über ihr Für und Wider.“ Das ist allerdings ein billiges Vergnügen, mit solchen Bädern in die Kriegstrompe stossen und dann gemächlich auf dem Drehschemel sitzen bleiben, während andere ihr Blut verprügeln oder dem tückischen Klima zum Opfer fallen. Schon jetzt kommen wieder Nachrichten von umfangreichen Erkrankungen an Bord der an der sansibarischen Küste befindlichen deutschen Kriegsschiffe.

Das Vieh hält seine Gruppe. Wir glauben nicht, daß es für die Eltern der jungen, frischen und blühenden Menschen eine besonders erfreuliche Sache ist, ihre Söhne in dem tückischen Klima hingeopfert zu sehen, einigen Großkapitalisten und rabiaten Zeitungschreitern zu Liebe. Wenn diese kouragierte Opfer an Blut und Schweiss für so durchaus dringend notwendig halten, so mögen sie sich gefälligst selbst auf den Weg machen und mit ihren Federn den Schwarzen Afrikas zu Leibe gehen, um Emin-Pascha zu befreien. Wenn die tapferen Helden ihr Blut und ihren Schweiss dort lassen müssen, so wird das deutsche Vaterland darum nicht trauern brauchen und die Menschheit nichts daran verlieren, denn es gibt von dieser Kategorie mehr als zu viel im deutschen Reiche.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. Ein alter Bekannter. Zu unserer Überraschung begegneten wir in den Spalten des „Tageblatts“ vom Freitag, den 12. Oktbr., einem recht seltenen Gatt, einem Original-Artikel aus der Nr. 43 des „Nordd. Volksbl.“ vom 11. April d. J. über die bei Unfällen zu beobachtende Entzündung, der auf seiner langen Reise sich allerdings etwas verändert und besonders seine „reichsfeindliche Tendenz“ abgelegt hat, im Uebrigen auch über seine Vaterschaft keine genaue Auskunft mehr geben kann. Wir hätten allerdings niemals geglaubt, daß wir noch unfreiwilliger Mitarbeiter des „Tagebl.“ werden würden und eben so wenig gehofft, daß der betreffende Artikel auf seiner Rundreise noch einmal nach hier verschlagen werden würde, um sich in die Spalten des „Tagebl.“ einzunisten.

Barel, 12. Oktober. Am Donnerstag Abend geriet auf dem Marktplatz der Scheitelle eines Panoptikumbesitzers mit einem beim Schiffslarossell beschäftigten Mann in Streit und schlug der erstere diesen mit einem Hammer vor den Kopf, wodurch er ihn arg verwundete. Der Thäter, der die Flucht ergreifen hatte, wurde des Abends noch verhaftet und in das Gefängnis gebracht. (Gem.)

Aurich, 12. Oktober. Vor der Strafammer des heutigen Landgerichts standen heute eine Anzahl Personen aus Neubremen und Wilhelmshaven, angeklagt wegen einer Reihe von Einbruchdiebstählen in Wilhelmshaven im Hotel Hempel, beim Marineparrer Goedel und einigen Marineoffizieren, resp. wegen Hehlerei. Sammliche durch den Schuhmann Hempel und Gendarm Wagner in Wilhelmshaven seinerzeit zur Haft gebrachte Angeklagte wurden für schuldig erkannt und demgemäß verurtheilt. Es erhielten der Dachdecker Dittmar 8 Jahre, der Arbeiter Herbold 6 Jahre, der Dachdecker Federbusch 3 Jahre Gefängnis wegen Einbruchdiebstahl; die Ehefrau Dittmar 3 Monate und die Ehefrau Herbold 6 Monate wegen Hehlerei.

vor den Kopf, wodurch er ihn arg verwundete. Der Thäter, der die Flucht ergreifen hatte, wurde des Abends noch verhaftet und in das Gefängnis gebracht. (Gem.)

Aurich, 12. Oktober. Vor der Strafammer des heutigen Landgerichts standen heute eine Anzahl Personen aus Neubremen und Wilhelmshaven, angeklagt wegen einer Reihe von Einbruchdiebstählen in Wilhelmshaven im Hotel Hempel, beim Marineparrer Goedel und einigen Marineoffizieren, resp. wegen Hehlerei. Sammliche durch den Schuhmann Hempel und Gendarm Wagner in Wilhelmshaven seinerzeit zur Haft gebrachte Angeklagte wurden für schuldig erkannt und demgemäß verurtheilt. Es erhielten der Dachdecker Dittmar 8 Jahre, der Arbeiter Herbold 6 Jahre, der Dachdecker Federbusch 3 Jahre Gefängnis wegen Einbruchdiebstahl; die Ehefrau Dittmar 3 Monate und die Ehefrau Herbold 6 Monate wegen Hehlerei.

Vereins-Kalender.

„Fachverein der Schneider“. Montag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hugo, „Zur Arche“, Bant.

„Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 15. Oktbr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germania-Halle“, Neubremen.

„Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hugo, „Zur Arche“, Bant.

„Fachverein der Maurerarbeitsleute“. Mittwoch, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Hugo, „Zur Arche“, Bant.

„Verband deutscher Tischler“. Mittwoch, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hugo, „Zur Arche“, Bant.

Märktbericht

vom Sonnabend, den 13. Oktober.

Schweinefleisch per Pf. 50 Pf., Rindfleisch per Pf. 35—40 Pf., Kalbfleisch per Pf. — Pf., Kartoffeln 25 Pf. 1,20 M., Eier per Siegle 1,20 M., Butter per Pfund 1,10 M., Weißbrot per Kopf 25 Pf., Röhlöffel per Kopf 30 Pf., Bohnen per Pf. 15 Pf., Apfel 5 Liter 40 Pf., Zwiebeln 5 Liter 65 Pf., Bürzeln 5 Liter 25 Pf., Stedtbraten per Stück 10 Pf., Matziken 5 Pf. — Pf., Reitigkuchen 3 Pfund 30 Pf., Rotte Beeten 3 Kr. 30 Pf., Erbsen per Pfund — Pf., Bienen 5 Liter 40 Pf., Plaumen 5 Liter 70 Pf., Gänse per Stück — M., Enten per Stück 1,50 M., Süßner per Stück 1,20 M., Tauben Pfand 60 Pf., Küken per Stück — Pf., Hühner per Stück 3,50 Mark.

Das Möbel-Lager

von

Rud. Albers

Bismarckstraße 62

lieiert gute Arbeit bei billigsten Preisen.

Das Aufpolstern

von Sophas und Matratzen wird prompt und billig dorrgt.

Empfiehlt mein reichhaltiges Lager in

Bettfedern u. Daunen

sowie

fertige Betten

— schon von 22 Mark an. —

Amtlich konzessionirtes

An- u. Rückkaufsgeschäft

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren,

Gold- und Schmuckstücken

von F. KRÜGER,

Belfort, Auerstraße.

Empfiehlt:

•• Nah- ••

und Flaschen - Bier

aus der

Dampfsbrauerei von Th. Bettlöter

in Belfort,

in Gebinden von 15 bis 100 Litern.

Fränkisches Lagerbier 33 Fl. 3 M.

Bayrisches Bier 27 Fl. 3 M.

Fränkisches Bier 30 Fl.

3 M.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. Fangmann, Bismarckstr. 59,

1 Kreppen.

zu vermieten

ein freundliches, möbliertes Zimmer für einen einzelnen Herrn.

Ed. Doering, Werkstr. 17.

Die Buchdruckerei von F. Kühn

Bant-Wilhelmshaven, Adolfstrasse

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art

als:

Rechnungen,
Quittungen,
Visitenkarten,
Formularo,
Tabellen,
Cirkulare,
Etiquettes

Adresskarten,
Statuten,
Einladungskarten,
Mitgliedskarten,
Couverts,
Briefbogen.

Preis-Courants,
Programme,
Festzeitungen,
Plakate,
u. s. w.

Gute und geschmackvolle Ausführung bei angemessenen Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Bringe meinen Ausverkauf in

Eisen-, Kurz- und Bürsten - Waaren

in gütige Erinnerung. — Um möglichst rasch damit zu räumen, zu nochmals heruntergesetzten Preisen.

Heinr. Schmidt, Marktstr. 39.

Den Herren Tischern empfiehlt eine Partie

Eisn. u. Eisen-Ladenlastenschlösser.
Drahtnägel.
Sandpapier.

Sägen.
Bettschrauben.

Schrauben.
Hobelisen.
Scheiben.

Schraubosen, diverse Sorten.
Halben, diverse Sorten.
Diverse Chanire etc.

D. O.

Zum 1. November ist eine geräumige
Unterwohnung zu vermieten.
J. C. Rieckels, Koppehören.

Eine schöne
Unterwohnung
mit allem Zubehör, der guten Lage wegen
auch zum Ladenengeschäft passend, zu ver-
mieten.
W. Beushausen, Bant,
Nordstrasse 11.

Fertige
Särge
und Leichenbekleidungs-Gegenstände
empfiehlt

F. Harms in Bant,

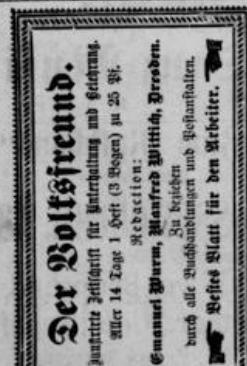
Margarethenstr. 3.

Schulacht Bant.

Die Gedungslisten über Schulallagen für das Rechnungsjahr 1888/89 liegen zur Einsicht der steuerpflichtigen Einwohner der Schulacht Bant in dem Geschäftszimmer des Schulrechnungsführers Müller zu Belfort in der Zeit vom 12. bis 26. Oktober d. J. öffentlich aus. Einwendungen gegen die Nichtigkeit dieser Listen sind bei dem unterzeichneten Schulvorstand bis zum 26. Oktober vorzubringen.

Bant, den 11. Oktober 1888.

Der Schulvorstand.
C. Brunow, Pastor.



Die Bier-Niederlage
von
G. Endelmann

Röntgenstraße 47,
empfiehlt

Fass- und Flaschenbier
aus der Brauerei von Th. Fettlöter in Belfort,
33 Flaschen 3 Mark.
Dortmunder Altstädter, 20 Fl. 3 M.
Bayrisches Bier aus der Brauerei von Franz
Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 M.
Selterswasser eigener Fabrik.
Harzer Königbrunnen.
Wiederverkäufern Rabatt.



Scatverein Bant.

Feier des I. Stiftungs-Festes

am Montag, 15. Oktober,

im Saale des Herrn Krause in Sedan

befehlend in

CONCERT, THEATER und BALL.

Entree für Herren 1 M.

Damen 40 Pf.

Damen in Begleitung von Herren frei.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präz. 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ein

Der Vorstand.

ENTRÉE FÜR HERREN 1 M.

DAMEN 40 PF.

DAMEN IN BEGLEITUNG VON HERREN FREI.

KASSENÖFFNUNG 7 UHR. ANFANG PRÄZ. 8 UHR.

ZU RECHT ZAHLDICHEM BESUCH LADEN EIN

DER VORSTAND.

Mein Manufakturwaaren-

und

Confektions-Geschäft

befindet sich bis auf Weiteres

Bismarckstr. 18

und wird der

Ausverkauf

zu den früher angegebenen Preisen fortgesetzt, und
bietet ich demgemäß Gelegenheit
zu äußerst günstigen Einkäufen.

N. J. Pels,

Bismarckstrasse 18.

Herren- und Knaben-Garderoben

Winter-Ueberzieher

Jaquetts, Buckskin- u. Kammgarn-Anzüge

einzelne Hosen und Westen

Kaiser-Mäntel, Knaben-Paletots, Hüte,

Schirme, Wäsche, Shilpse etc.

billigt bei **Hugo Seifert**, Roonstraße 82,

vis-à-vis der Stadtkaserne.

Bestellungen nach Maß, elegant sitzend. Zuschnieder aus der Berliner Schneider-Akademie.

Ich empfange nächsten Dienstag einen Waggon gute weiße

Magdeburger Speise-Kartoffeln
von welchen den Centner aus dem Wagon (Grashorn's Edt.) zu 2,90 M. abgebe.

Fr. Laue.

Hotel „Zum Bantuer Schlüssel“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball
worauf freundlich eingeladen

D. Lühken.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.

Heute Sonntag, den 14. Oktbr. er:

Großer öffentlicher Ball
worauf freundlich eingeladen

H. Th. Kuper.

Damen-Winter-Paletots

von 12 bis 45 M.

Kinder-Winter-Mäntel

von 5 bis 12 M.

Herren-Winter-Paletots

von 15 bis 45 M.

Burschen-Winter-Paletots

von 12 bis 20 M.

Knaben-Winter-Mäntel

von 4 bis 12 M.

empfiehlt in größter Auswahl

H. F. Peper,

Bismarckstraße.

Die erwartete Ladung

prima Lochgelly-Kohlen

ist per Schiff „Nordstern“, Rapt. Wilters, soeben eingetroffen und empfiehlt dieselben per Last, 4000 Pfund, zu M. 36 frei vor's Haus.

Gest. Bestellungen erbitten baldigst.

H. Menken, Kopperhörn.



Central-Halle in Belfort.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Carl Zwingmann.

Germania-Halle.

Heute Sonntag:

Große öffentliche Tanz-Musik.

H. Vater.

Empfiehlt eine neue Sendung

Regenschirme

von 1 Mark an,

sowie

prima blaue und conleute

Hemden-Flanelle.

Sämmliche

Woll-Waaren

für den Winter-Bedarf sind

eingetroffen.

Georg Aden,

Bant.

„Zum Rathaus“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

worauf freundlich eingeladen

Wwe. Brumund.

Photogr. Gesellschaft.

Inh.: P. Jacob Zehnpfennig

neben Burg Hohenzollern.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags

4 Uhr.

Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-Kasse
der deutschen Schiffbauer

(Filiale Wilhelmshaven.)

Sonntag, den 14. Oktober er:

11. Hebungd. Beiträge
durch den Kassenboten Duden.

Der Vorstand.

N.B. Den letzten Nachtrag zum Statut
können die Mitglieder vom Kassenboten in
Empfang nehmen.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlich für Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Hierzu eine Beilage.



Die Schraube ohne Ende.

Als das Militärieposten durchging und die Millionen hundertweise mit patriotischem Hurrá von den Kartellbrüdern bewilligt wurden, da sag en wir voraus, daß in Frankreich nun selbstverständlich das Beispiel würde noch geahnt werden, und zwar womöglich noch unter Überbietung Deutschlands.

Und so ist es gekommen, um so mußte es kommen.

Seitdem die Kartellallianz für Militär und Kriegszwecke bewilligt worden, hat die gesammelte deutsche Replik- und Kartellpreise, obgleich ihr, nach ihren eigenen vorherigen Ausführungen, der Friede neugesichert erscheinen mußte, keinen Augenblick aufgehört, systematisch gegen Frankreich zu hagen und das französische Volk und die französische Regierung auf schamloseste zu beschimpfen und zu verdächtigen.

Auf die beotheilten Folgen dieses frevelhaften Treibens, denen gewisse Vorgänge an der deutsch-französischen Grenze, namentlich die unehrenvollen Polnaufräge¹, leider den Schein eines ernsthaften Hintergrundes verleihen, machen wir wiederholt aufmerksam, und sie sind auch eingetreten: in Frankreich — und wohlgemert nicht bloß in Frankreich — hat sich der Glaube festgesetzt, ein Angriff von deutscher Seite sei beschloßene Sache und das einzige, was den Franzosen unter solchen Umständen zu thun übrig bleibe, sei: die Vertheidigungsmittel so zu steigern und auszubilden, daß jedem Angriff die Spitze geboten werden könne.

Also mehr Soldaten und mehr Kriegsschiffe! Natürlich war man inzwischen auch in Deutschland nicht müßig gewesen. Das Landheer ließ sich beim besten Willen nicht mehr vergessen — man hätte sich denn zur allgemeinen Polizeiwaffnung entschließen müssen, die der Tod des Militarismus ist und von den — jetzt in absoluter Macht befindlichen — Trägern des Militarismus niemalsmehr gutwillig eingefügt wird. Unter solchen Umständen mußte die Schraube ohne Ende auf die Flotte angewandt werden. Unsere Flotte, bisher wesentlich für die Vertheidigung eingerichtet, soll so verstärkt und umgestaltet werden, daß sie auch für den Angriff tauglich ist. Und es ist bereits halbamtlich, wo nicht ganz amtlich angekündigt, daß dem im November zusammengetretenen Reichstag eine bedeutende Summe für das neue Flottenprojekt abgefordert werden soll.

In Frankreich, wo das Mißtrauen die deutschen Rüstungen und Rüstungspläne noch gefährlicher erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit sind, hat das deutsche Flottenprojekt die Wirkung hervorgebracht, welche es nach aller menschlichen Berechnung hervorbringen mußte: die Regierung verlangt von der Kammer neue Geldbewilligungen für Armeezwecke. Und zwar gleich 500 Millionen Franks, das sind vierhundert Millionen Mark und das bloß für die Arme. Für die Flotte werden ebenfalls entsprechende Forderungen kommen.

Anfangs war man in Frankreich verblüfft über das Ungeheuer der Summe. Der Finanzausschuss machte Wiens, die Forderung an eine linime (von vornherein) abzulehnen. Allein der Kriegsminister Freycinet, soñt ein sehr friedlicher Mann, verwarf auf Deutschland und -- die 500 Millionen Franks werden bewilligt werden.

Für Deutschland genügt nun das bisher Forderete nicht mehr — es muß mehr gefordert werden.

Das ist Logik, eisene unbarmherzige Logik. Aber es ist die Logik des Wahnsinns, selbstmörderischen Wahnsinns!

Politische Rundschau.

Berlin. Wie die Kornzölle das Getreide verherrnen, ergibt ein Vergleich, welchen die „Frankf. Blg.“ anstellt zwischen den Notirungen in Frankfurt a. M., bei denen es möglich ist, zu einem schweren ausländischen Korn, namentlich südrussischen, und minderwertigem inlandischen zu unterscheiden mit dem Preis der ersten, gleicher Qualität auf dem Amtstädter Markt. Getreidewiesen wird gegenwärtig auf dem inlandischen Getreidemarkt mit nur 156,30 M., hier aber mit 215 M. pro Zonne bezahlt; das ergiebt eine noch höhere Differenz als den Zollbetrag von 50 M. — einfach, weil in Zeiten der Theuerung die Zollschranke nochmals preissteigernd neben den schon vorhandenen natürlichen Uradien wirkt. Roggen notiert in Amsterdam 104,70, in Frankfurt 162,50 — dieselbe hochbedeutende Erziehung.

„Das wir uns noch auf weitere Brot-preis-Erhöhungen gefaßt machen dürfen“, schreibt die „Fr. Blg.“, geht aus folgender Mitteilung hervor, welche dem konseriativen „D. Tag.“ sochen von Ostpreußen, der „Kornammer“ Deutschland, aus bester Quelle zu kommt: „Sitten“ der meisten Landwirthe sind die Schäden, welche die ungewöhnlichen Niederschläge dieses Sommers verursacht haben, sehr unterschätzt worden. Der Erdbeut der letzten Wochen hat gezeigt, daß der Ausfall an Körnen bei dem Weizen ein sehr bedeutender ist. Danach dörste der sonst beträchtliche Weizen-Export unserer Provinz in diesen Winter sich auf ein Minimum beschränken. Die Kartoffel-Ernte ist quantitativ wohl die schlechteste, die seit Dekennien dagevoren ist. Auch die Herbstsaatbestellung hat nur zum Theil ausgeführt werden können. Auch ist bei der geringen Bodennärme eine kräftige Verfestigung der Wintersaaten nicht zu erwarten.“ Glücklicherweise erhalten der Landmann für das, was er ernten konnte, wenigstens einen angemesseneren Preis, als im verfehlten Herbst und Winter — so fügt das agrarische Blatt hinzu, um die Sache in bestrem Lichte erscheinen zu lassen und nicht die Schlußfolgerung gegen die Getreide-Zölle gar zu nahe zu legen. Wie groß die Menge des verläuflichen inlandischen

Getreides bei solch' traurigen Missernten ist, kann sich aber jeder an den Ziffern abghören. Mit voller Gewissheit dürfte man vielleicht sagen können, daß der „Landmann“, der Bauer nämlich, auch in Ostpreußen dieses Jahr tückige Quantitäten Brotschrot in seine Wirtschaft wird zu laufen müssen, mehr als jemals. Auch er wird dann dem Großgrundbesitzer tributpflichtig und zahlt ihm, ebenso wie der Lohnarbeiter, der kleine Handwerker und alle Dienstleister, welche die Hauptmasse unserer Bevölkerung ausmachen, zu dem ohnedies hochgestiegenen Getreidepreise noch die Zollprämie, was ihn vielfach dem Ruine nahe bringen dürfte. Und dieses ganz System nennt man dann „Schutz der nationalen Arbeit!“ Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so verdammt traurig wäre.“

— Eine Ohnmacht für gewisse Leute. Der Entscheid der Reichskommission in Sachen des anfänglich den Tischlerstreit erlassen, verboten gewesenen Flugblattes hat folgenden Wortlaut:

Berlin, 29. September 1888.

Auf die gegen das Verbot der nicht periodischen Druckschrift: „An die Bevölkerung von Hamburg und Umgegend. Zur Auflösung in Sachen des Hamburger Tischlerstreits“ mit der Überschrift: „Die streitenden Tischler Hamburgs. J. A. u. Warnke.“ Verlag von A. Warnke, Hamburg. Druck: H. W. Diek, Hamburg, von dem Verleger A. Warnke eroberte Beschwerde hat die Reichskommission in ihrer heutigen Sitzung dazu entschieden:

„daß die Beschwerde zu gründen zu erachten und demgemäß die Beredsamkeit der Polizeibehörde zu Hamburg vom 7. Juli d. J. abzugeben.“

Die angefochtene Verfügung ruft das Verbot der gedruckten Druckschrift auf den § 11 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878, indem sie in derselben das Nutzgetreten Sozialdemokratie, auf den Umfang der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteter und den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungslässen gefährdender Bestrebungen erkläre. Derartige Bestrebungen sind jedoch in dem verbotenen Flugblatt nirgend zu entdecken. Dasselbe verlost, wie auch in seinem Eingange ausdrücklich betont, lediglich den Zweck, die öffentliche Meinung über die Unzucht und den Stand des gegenwärtigen Streits der Hamburger Tischler durch eine wahrheitsgetreue Darstellung des von verschiedenen Seiten, insbesondere in strittigem Kreis des „Hamburger Blattes“ und der „Hand-Wochisten“ angeblich entstellten und verbunkerten Sachverhalts aufzulären. Die Beredsamkeit vermag jedoch diese Darstellung den Vorwurf, daß sie die genannten Verbände in empörender Weise beschimpft und verleumdet, die Hamburger Tischlerinnung — ein öffentlich rechtliches, mit der Vertretung gewerblicher Interessen staatlich betrautes Institut, — ohne Grund des Zentralistischen, also einer unmoralischen und ungerechten Handlungswise den streitenden Tischlern gegenüber beschuldigte und dadurch die arbeitende Klasse, den tendenziösen Weise gegen die Arbeitgeber aufzuwiegeln verlor. Der Beredsamkeit macht dagegen gestanden, daß das verbotene Flugblatt nur eine vereinfachte Ansicht gegen vermeintliche Verdächtigungen der streitenden Tischler erhobt und in seinen Verleumdungen lediglich auf dem griechisch erlaubten Standard des § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung habe. Auf welcher Seite in dieser Beziehung die Wahrheit liegt, ist hier nicht zu entscheiden. Denfalls aber läßt die Polemik, welche das Flugblatt gegen die hamburgischen Tischlerinnung und die deren Interessen vertretenen Verbände führt, nicht unter das Verbot des Gesetzes vom 21. Oktober 1878. Die Vertheidigung des Hamburger Tischlerstreits kann den streitenden Tischlern gefügig ebensowenig verwehrt werden, wie ihre in dem Flugblatt als bestreitbare vertheidigte Vereinigung zum Beweise der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen mittels Einstellung der Arbeit. Hat der Verleger des Flugblatts oder haben dessen Auftraggeber sich hierbei Beleidigungen oder Verleumdungen öffentlicher Bedenken oder einzelner Personen zu Schulden kommen lassen, so unterliegen sie dem allgemeinen Strafgefege, welches den Verletzten in den §§ 185 und 187 des Reichs-Strafgesetzbuchs gemaßgebendes Schutze bietet. Das Ausnahme-Gesetz vom 21. Oktober 1878 ist dagegen für solche Fälle nicht geeignet.

Die angefochene Beredsamkeit muß demnach als gefährlich nicht begründet wieder aufgehoben werden. Die Anlagen über Geschworenenreden vom 13. August d. J. folgers bestimmend parat.

Die Reichskommission.

Hamburg.

An den Verleger des Flugblattes: „An die Bevölkerung von Hamburg und Umgegend.“ Dern A. Warnke, Wohlgebooren zu Hamburg.

Gerichts-Zeitung.

— Wegen Bekleidigung des früheren sozialistischen Reichstagslandstrandes Oscar Krohm wurde am Dienstag der Redator der „Berliner Blg.“ Herr Ehrentraut von dem Schöffengericht in Berlin zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Es handelt sich um die Beschuldigung des Richter „Sozialdemokrat“, daß Herr Krohn „Polizeipol“ sei. Der Vertheidiger, R. A. Illstein, hatte in einem früheren Verfahren Krohn beantragen und das Gericht hatte beschlossen, den Polizeirats Krüger und den Kriminalkommissarius Gräfen Stülfried zum Beweise der Wahrheit zu laden, außerdem sollte der Wachtmeister Sommer über Krohns Beziehungen zur Polizei vernommen werden. Das Polizeipräsidium hatte aber gegen die Vernehmung dieser drei Beamten Einspruch erhoben und aus Gründen der Amtsverschwiegenheit die Genehmigung zu deren Vernehmung verweigert. Der Vertheidiger beantragte in Folge dessen Verlagerung der Verhandlung und rechtmäßige Ladung der Beamten, die auf alle Fälle doch dem Auge des Gerichts, an der Gerichtsstätte zu erscheinen, folge zu leisten hätten. Außerdem sollte der Wachtmeister Sommer belunden, daß er außerordentlich mit dem v. Krohn verfehlt und dadurch von dessen Verbindung mit der politischen Polizei Kenntnis erhalten habe. — Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag als völlig aussichtslos ab. Wir besuchten, daß dadurch die Ehre des Herrn Krohn nichts weniger als wieder hergestellt ist.

— Sozialistenprozeß. Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I hatten sich Dienstag die jenseitigen 7 Sozialdemokraten zu verantworten, die, gleich mehreren ihrer Gejagten genossen, in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli d. J. dabei betroffen waren, als sie über die beiden an den verschleierten Strahenen ange-

besteuerten kaiserlichen Thronreden rothe Zettel mit der Überschrift: „Unsere Antwort“ ließen. Am 11. September d. J. fand bekanntlich dieser Angelegenheit wegen bereits eine sehr umfangreiche Verhandlung statt, die mit der Verurtheilung einer ganzen Reihe von Sozialdemokraten wegen Verleugnung des Sozialistengesetzes und Veruntzung einer öffentlichen amtlichen Bekanntmachung endete. Gegen die gegenwärtigen 7 Angeklagten wurde damals die Verhandlung vertagt, weil sie behaupteten: sie hätten den rothen Zettel nicht auf, sondern unter die Thronreden gelebt. Vier Angeklagten gelang es auch, in der Verhandlung den Beweis zu führen; sie erhielten je 2 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Die drei anderen Angeklagten, denen der erwähnte Beweis nicht gelang, wurden zu 6 Wochen unter Abrechnung von 1 Monat auf die erlittene Untersuchungshaft verurtheilt.

Korrespondenzen.

Altona, 9. Oktober. Die Sohgerber, Lederrücker und sonst in der Gerberei beschäftigten Arbeiter hatten zum 8. Oktober eine öffentliche Versammlung in den „Fronten Hof“ einberufen, in welcher die Sohntkommission über den Stand des Streits berichtete. Diesem ist zu entnehmen, daß von den meistens Arbeitgebern gemachten Zugeständnissen, die schriftliche Arbeitszeit einzuführen, wieder zurückgezogen worden seien. Die Folge sei schlußverbindlich das sofortige Niederlegen der Arbeit gewesen. Am Montag und Dienstag hörten verdächtigungsweise Wenige Dienstag Abend beschlossen die Herren Arbeitanten jedoch, die Forderungen nicht abzuwenden, bzw. die Vermüllung juristizieren. Nun wurde der Streit allgemein. Mit Ausnahme der wenigen Werkstätten, in denen jetzt schon zehn Stunden pro Tag gearbeitet wurde, und einiger Männer, aber nicht in Betracht kommender, streiken in den übrigen alle Kollegen. Die Zahl der Streikenden beträgt momentan 150; abgerückt sind 22 Unternehmer. Ein großer Teil dieser, welche noch hier blieben wollten, hat versprochen, unter keinen Umständen die Arbeit unter anderen Bedingungen aufzunehmen, als das Gros der Kollegen, und verzögerte auf jede Unterstüzung. Ein donnerndes Bravo folgte diesen Ausführungen. Hierzu wurde ein Antrag angenommen, neben dem auch ferner in Funktion stehende Sohntkommission ein aus sieben Personen bestehendes Streitkomitee zu wählen, welches hauptsächlich von Werken mit den Streikenden und zu etwaigen Unterhandlungen, welche von den Arbeitgebern nachgeladen würden, bestimmt ist. Nach erfolgter Wahl des Streitkomites wird in einer lebhaften Diskussion über den allgemeinen Stand der Bewegung eingetreten. An den Debatte beteiligen sich hauptsächlich die Herren Wagner, Graf, Mühlmann, Gottschalk und Kühl. Stimmliche Redner sind sich im Grunde und Ganzen über die energische Durchführung des ihnen aufgeworfenen Streits einig und führen folgendes aus: Jeder Mensch müßte einsehen, daß bei der schweren anstrengenden Arbeit, welche die Gerber hätten, sehr Stunden Arbeitzeit eine Forderung sei, so befreiden, so unproduktiv und so leicht durchführbar, daß ein Widerstand der Arbeitgeber dagegen unbegreiflich erscheinen müsse. Noch weniger zu begreifen sei aber, daß diese Herren, die sich die Forderung für gerechtfertigt gehalten hätten, die zum Streit erhohte Worte gegeben, vom 1. Oktober an nur noch zehn Stunden pro Tag arbeiten zu lassen, und dies auch zwei Tage zuvor hätten, jetzt davon nichts mehr wollen wollten. Die Herren hätten sich aber sicher überzeugen in der Bekanntmachung, welche die Ausfuhr, der Streit-Ausfuhr der Sohntfabrikanten, erlösen hätte. In diesem Maßwerk würden die Gesellen zur Rückkehr an die Arbeit aufgefordert, während sie von Bekämpfung des Streits keine Arbeit mehr erhielten. Diese Bekanntmachung sehe aber nur aus, um die Angst maskieren zu sollen, welche den Herren bei dem einmütigen Handeln der Gesellen in die Glieder gefahren sei. Die Gesellen seien sich entslossen, lieber trocken Brod zu essen, als von ihrer bestehenden Forderung abzulassen; wortlos hätten sie dies aber noch nicht möchte, da von der zeitigen Vorbereitung ihnen eine gefüllte Zelle zur Verfüzung stand. Würden sie, die Gesellen, aber zu längeren Streiken durch den Startzettel der Meister gewungen, dann wolle man auch weniger für Forderungen eintreten, die einen harten Kampf lohnen. Nach acht Tagen würden dann statt zehn Stunden Arbeitzeit neun und eine halbe, ein Mininallohn von 24 M. und Abfindung der Altersarbeit fordert werden. Wollen die Herren Arbeitanten bestehenden und gerechten Ansprüchen der Gesellen nicht nachgeben, dann könnten sie, die Arbeitanten, auch einmal in die Lage kommen, streiken zu müssen, das wäre doch vielleicht gefährlicher, als wenn ein Geselle sein Bündel schmeiße. Ein Nachgehen bei den Gesellen gäbe es diemal nicht. — Die Bekanntmachung schreibt nun zur Regelung der Unterstüzungsfrage und legt zunächst fest, welche Beiträge, die in Arbeit stehenden Kollegen zur Unterstüzung der Streikenden zu leisten haben. Von mehreren hierzu vorliegenden Ansätzen findet derjenige Annahme, welcher diese Beiträge auf 10 p.c. von einem Wochenendunterhalt unter 20 M., auf 15 p.c. von einem solchen bis zu 25 M. und auf 20 p.c. des höheren Verdienst bezieht. An die Streikenden soll gesetzt werden: für absehbare Unterstüzung eine einmalige Unterstüzung von 8 M. für hierbleibende 10 M. pro Woche; für Unternehmer 12 M. und für jedes Kind 1 M. wöchentlich. Es wird ferner beschlossen, die Unterstüzung tageweise zu berechnen und nur die Tage in Rechnung zu bringen, an welchen die Gesellen sich regelmäßig bei dem Streitkomitee gemeldet haben. Nach einem kräftigen Appell der Herren Gottschalk und Wagner an die Unternehmer, fest und unentwegt zur Höhe zu halten, aber auch strenge den geistlichen Weg einzuhalten und selbst jedes unchristliche Wort zu vermeiden, schließt der Vorstehende mit der Bekanntmachung die sehr gut besuchte Versammlung, daß am Montag in demselben Lokale wieder eine öffentliche Versammlung der Gerber stattfinde.

Arme Mädeln.

Erzählung aus dem Berliner Leben.

Von E. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Heute sollte ein sogenanntes Tanzkränchen stattfinden, oder dasselbe hatte vielmehr schon begonnen, als die beiden Paare eintrafen.

Lottchen staunte über die Eleganz der Räume, welche ihr auf jeden Blick entgegentrat. Gleich beim Eingang befanden sich rechts und links die Garderobenzimmer. Die Damengarderobe war auf das komfortabelste eingerichtet. Zahlreiche Damen in hocheleganter Toilette waren damit beschäftigt, an der Garderobe noch dies und jenes zu besorgen und zu vervollständigen. Lottchen fühlte sich ordentlich bedrückt unter all diesen feinen Gestalten und wäre am liebsten umgedreht, wenn nicht Dorette Lindener sich unausgesetzt mit ihr beschäftigt, hier



und da an ihrer einfachen Garderobe etwas in Ordnung gebracht und ihr bedeutet hätte, „sie brauche sich durchaus nicht zu genüten“.

Eine rothe Karte, welche Dorette dem am Eentre des Saales stehenden Portier vorzeigte, genügte, um Beiden den Eintritt zum Saal zu gestatten. Dorette warf einen flüchtigen Blick durch den mittelgroßen Raum und hatte bald erworcht, welcher Platz von den Herren erwählt worden war. Sie nahm mit Lottchen aldaam ehebalelth ihren Platz ein.

Letztere hatte nun Gelegenheit, sich in dem durch elektrischen Licht erleuchteten und durch seine stylgerchten Dekorationen in Stuck und Malerei einen äußerst glänzenden Eindruck machenden, mittelgroßen Saal umzuschauen. Das spiegelblanke Parquet wurde von einem mit antiken Tischen und Stühlen besetzten, erhöhten Parterre eingrahmt. Das Orchester befand sich auf einem dem Saaleingang gegenüberliegenden, geschmackvoll dekorierten Podium. Ringeum zierten die Wände prächtige Crystalspiegel, zwischen denen die mit dunkelrothen Plüschauteilen ausgestatteten Säulen einen bequemen Ruheplatz boten. Kunstreid geschnitzte Säulen trugen eine Gallerie, deren Hintergrund eine Logentreite einnahm, deren durch schwere Portières abgeschlossenen einzelnen Logen ebenfalls recht behaglich mit rothen Plüschauteilen ausgestattet waren und bei magischer Beleuchtung kleineren Gesellschaften einen ungenierten Aufenthalt gewährten.

Eine der Nischen im Parterre, welche gerade für vier Personen ausreichend Platz bot, hatten die Herren ausgewählt.

Lottchen war wie geblendet von dem Glanz und Schimmer des von lebenslustigen Gestalten beiderlei Geschlechts durchwogenen Raumes und richtete soeben die Frage an ihre Freundin, wo sie sich denn eigentlich befinden, als die Mußk einer Strauß'schen Walzer intonirte und Dorette, ohne erst eine Antwort zu geben, mit Arthur durch die dichten Paare der Tänzer dahinflög. — Mit hochrothen Wangen und möglichen Busen lebte dieselbe zu ihrem Platze zurück, als der Tanz beendigt und gab dann mit kurzen Worten Lottchen auf ihre Frage die entsprechende Auskunft, allerding in äußerst beschönigender Weise.

Arthur's Blicke schweiften von Zeit zu Zeit sehnsüchtig nach dem links neben dem Orchester belegenen Buffet und seine in nicht ganz minimalen Verhältnissen gehaltene Rose schien verlangend die angemachten Düfte einzulaufen, welche die hinter dem Buffet befindliche Küche ansströmten.

Auch Dorette schien das Verlangen ihres Gesellschafters zu teilen und machte demselben endlich in den an Arthur gerichteten Worten Luft: „Ich glaube, wir speisen erst zu Nacht! nicht Arthur?“

Der Letztere hatte dagegen nichts einzuwenden und ließ dann auch sofort seine näseldende Stimme erschallen: „Kellner! — Speisearlate!“

Der Kellner eilte schleunigst herbei und die Speisearlate machte die Runde, da auch Lottchen von ihrem Nachbar erfuhr wurde, ihre Wünsche in Bezug auf ein sollemes Nachessen zu äußern, der außerdem den Kellner noch beauftragte, eine Flasche Sherry zu beschaffen. —

Bruno und Arthur bemerkten einige gute Bekannte am Buffet und entschuldigten sich auf einem kurzen Augenblick bei ihren Damen. Dorette nahm während dieser Zeit Veranlassung, Lottchen mit dem hübschen, neben dem Saale belegenen Garten bekannt zu machen, der nur durch einige Lampions beleuchtet, recht angenehme, laufhüge Laubengänge zum Lustwandeln aufwies.

Lottchen konnte ihre Neugierde nicht zügeln, um etwas Näheres über ihren Begleiter zu erfahren, und so benützte sie denn die passende Gelegenheit, Dorette um Auskunft zu erfragen.

„Herr Bethwell,“ sagte diese mit wichtiger Miene, „ist ein reicher Kaufmann, hat ein eigenes Haus und eine eigene Equipage. Er war bereits lange Zeit verheirathet, seine Frau ist jedoch gestorben und nur wird er vermutlich darum bemüht sein, Ersatz für dieselbe zu finden.“

„Ich sah ihn heute Nachmittag bereits mit seiner Equipage im Thiergarten an der Seite einer hübschen jungen Dame!“ — erwiderte Lottchen.

„Höchstwahrscheinlich seine Cousine, von der er schon mehrfach erzählte, daß sie ihn bejuchen würde!“ — wendete Dorette ein.

„Ist dieser junge — Bankier“ — fragt nunmehr Lottchen — „Dein Verlobter?“

„Ja wohl! mein Arthur und ich werden nächstens heirathen, sobald er sein Geschäft übernommen hat!“ — bemerkte Dorette mit vornehmer Blasphemie. — „Du solltest Dich nur etwas zuvor kommender gegenüber herum Bethwell benehmen“, fügte sie dann noch im ernunternden Tone hinzu, „Du könnet Dein Glück machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Det wäre ja 'ne janz nele Bäderlei, wenn ic, als 'ne allein stehend Wittwe, die ihre drei hungrigen Kinder mit ihrer Hände Arbeit um sauren Schweiz ernähren muß, wenn ic nich mal det Recht haben sollte, in anständiger Weise um die paar Trocken Lohn zu mahnen,“ meinte in herausforderndem Tone die Wittwe B., eine grobe, grobknochige Person, die sich wegen Haussiedensbruchs, Misshandlung und wegen Verdrohung auf der Anklagebank befand. — Vorl.: Da, wenn Sie anständig geblesset wären, dann wären Sie nicht hier. Die Verleyte, die Schauspielerin Frau S., giebt aber eine ganz gefährliche Darstellung von

der Sache. — Angell.: Det slope ic, det wird sie woll verstecken, det gehört ja mit zu ihr Geschäft, wenn die an längt, da bleibt natörlig kein Doge drücken. Aber sie sollte mal so zwölf jechlagnade Stunden vor die Balje stehen un in Seele un Soda un sonst noch allerlei rumklauen un dann hinterher keen Zell kriegen, wenn man drei hungrige Kinder hat un denn den jangen Nachmittag bei 'ne borsüfige Schmalzstulle un nich mal det Abends een Miss Pier, wo sie einen det Mittags schen mit Kohlrüben un Kartoffeln abgefüttert haben, indem sie bei 'ne Waschfrau det Fleisch mercktheitdeils als Kompost ansehen, wat sie nicht braucht un denn, ja, was ic sojen wollte — wo war ic denn jeleich bei, ic bin von abefommen. — Vorl.: Ja, Sie sprechen zu viel und zu schnell, es ist besser, wenn Sie einfach meine Fragen beantworten. Sie hatten bei der Frau S. gewaschen und wie lange? — Angell.: Ewen Tag, von früh um jecht abends um seien. — Vorl.: Warum? — Angell.: Wejen ne Pule Pier, die ic nich kriege. Bloiben Sie man, Herr Gerichtshof, 'ne Waschfrau mit drei hungrige Kinder darf nich us Rosen un man muß sich für die eine Markt fußig ehrlig quälen. Ich hadde mit soon den jangen Tag über die eldige Kost jagert, zu' Frühstück 'ne Schmalzstulle un salten Kartoffelsalat, wo sie eennenn einen Kaffee zu verschenken, die Herrlichkeit schon det Moresen abfehrt hat, det Mittags en Teller Involidenbrühe. — Vorl.: Verschonen Sie uns mit dem ganzen Speisefettet. Sie baten sich Ahens also eine Flasche Bier aus, vielleicht ein ganz gerechtfertigtes Verlangen, was geschah denn nun?

— Angell.: Nu, sie zog die Rose so lang wie 'ne Träfin un sagte keeren Ton nich un jing raus. Sie hat mir denn och 'ne Glasche runterschick, aber wie ic sie utmachte, is et jewöhnlich Braumber. Ich äxerte mir mächtig un den anderen. Ag! beginne ic mit det erst ordentlich und denke jo bei mir: Ach wat, du jetzt jarnich wieder hin, for die mag waschen, wer will. Ich schide denn mein kleener Wochen so in die zehnta Stunde hin un läfft mir den Lohn führn vorigen Tag aussöhnen. Aber sie läfft mir sagen, ic sollte ihr erst die Wäsche fertig machen, denn wollte sie bezahlen. Ich denn nu 'ne reine Schürze vorlebunen un selber hin bei ihr. — Vorl.: Sie sollen da so stark an die Klingel gezogen haben, daß es im ganzen Hause zu hören war. — Angell.: Det sagt sie, aber da warden Sie wohl nich vill usf leben. Sie is det Klingeln un Bimmeln bei'l Theater doch jewöhnlt. Also sie macht uf. Ich sage, wessen Sie mal zu freundlich sind un mir hic uf die Stelle mein Geld verabsolzen! Sonst werde ic Ihnen mal Morichen lernen; bloben Sie vielleicht, det meine Kinder keinen Appetit haben, wenn sie hungrig sind? — Vorl.: Und das nennen Sie anständig mahnen? Weiter. — Angell.: Sie sagte ic sollte ihr erst die Wäsche fertig machen, denn würde sie hinterher bezahlen. Ich sagte aber: Ne, um keinen Preis; bei 'jn Traktment wasche ic Ihnen nich mehr, da lebt en Soldat ja wie'n Fürst jejen! Un denn, saje ic weiter, jeden Sie mich mal vor allen Dingen meinen Kessel raus, den id Ihnen jettner jeliessen habe! So'e Sorte hält mehr usf Klippachen, als usf'n ehrlichen Lappernen Waschfessel, Herr Gerichtshof! Hier in der Ecke steht er, meent Sie, den Kessel können Sie mitnehmen, aber Zeld ziebt et nich. Ratiell kann mir so walt nich schnappe sind; wir jeraten in een Wortjemenge, wobei si mir natierlich ieder is, un ic stehe so, in der einen Hand den Kessel, in der andern die Thürkelle, un warle, bis sie fertig is, det ic denn rausziehn kann. — Vorl.: Ich denke, Frau S. hat Sie verschledentlich aufgefordert, Ihre Wohnung zu verlassen, warum gingen Sie dann nicht? — Angell.: Sie ließ mir ja nich zu Worte kommen, det ic ihr sagen konnte, wie id so wat finde. Ich mußte ihr doch sagen, det ic ihr verfallen wollte. — Vorl.: Sie sollen arge Schimpfworte gebraucht haben. Wie war es denn nun mit dem Kessel? Sie sollen ihr das schwere Ding ja gegen die Füße geworfen haben. — Angell.: Det is nu die reine Verstellung, aber so eine nimmt immer gleich den Mund un dede Baden voll; wenn sie den Kessel usf die Füße ziekt hätte, denn hätte sie denfelbischen Abend jewöhl 'nuffretten' können, un det hat sie jedwad indem id selber ins Theater jenesen bin. Warum soll unseerer nich noch mal int Theater jehn? Sie spielt infewlett ja noch nich unibel, aber for ih waschen? Nie wieder! — Durch die Beweisaufnahme werden nur der Haussiedensbruch und die Gefleidigung erwiesen, wofür der Staatsanwalt eine Woche Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof trägt aber der gereizten Stimmung der Angeklagten Rechnung und erkennt nur auf 15 Mark oder drei Tage Gefängnis.

Der liebe Gott.

Bon Berger.

In höchster, rosenhart'ner Lam' erwachte
Der liebe Gott, — s'ist noch nicht lange her, —
Gott aus dem Himmelstenslein und dahe:
Die Erde existiert wohl gar nicht mehr?
Er sag sie endlich ganz verlorre dehn
Wer weiter fern, und äxert' unverloren:
Begreif ic es, wie doet die Sachen geh,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Ihr Sterblichen, ihr winz'gen, pudelnärschen
Geschöpfe, schwär und weiß, von Süd und Nord,
Man sag mit nach, daß ic euch soll bekerischen,
Füde Gott mit vaterlichem Lächeln fort,
Minister hab' ic auch, Gott los dasar,
Und heß' ic nicht den Schäfern auf die Sohlen,
Weiß ic nicht zweien oder drei'n die Thür,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Hab ich auch Wäsch'n nicht und Wein verlich'n,
Was das ich leben soll einträchtiglich,
Wognan, statt aufeinander loszujagen? —
Da rehnet Jeder steif und fest auf mich,

Stuft mich wohl gar als Gott der Schlachten an,
Und würst drauf los mit Säbeln und Pistolen.
Zog ic 'nem Regiments je voran,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Da läßt auf summ'nen Thron mit gold'nem Zwecken,
Die Eiter geladt, sich so ein Zweigeschlecht,
Des ierbischen Amelanchauens Recken,
Geheilig' hab' ic, lagen sie ih Recht;
Durch meine Gnade waren sie allein
Gelabte! — Wenn ic jemals andesholen,
So lasset meine Stellvertreter sein,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Noch andre schwarze Zweige muß ich näheren,
Vor deren Webraum meiner Rose graut:
Weil ihre Rosen lebenbläsig wobben,
Berschlugen sie in meinem Namen laut,
Und predigen — galöchlich marinen Ober.
Glaub' ic ein Wort von dem was diese Dohlen
Der Welt auf meine Rednung drohten vor,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Ja, meine Auferwählten sind die Guten, —
Beckwest' eich Kinder nicht mehr über mich,
Liebt, ohne Scheu vor neuen Wasserläufen,
Träuf' euren Wein, vergönig' euch Königlich.
Trotz' Deudchen und Deupsen für und für,
Adu! Es horcht doch kein Spion verlochten! —
Denn ic der Welt je meine Dummheitshör,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Fahrplan

gültig vom 1. Oktober cr. ab.

Wilhelmshaven-Bremen.

	Mdg.	Mdg.	Borm.	Röhm.	Rbb.	Rbb.
Wilhelmshaven	Abf.	—	9.30	12.20	6.53	—
Marienfeld	—	—	9.24	12.27	—	—
Sande	—	(Anf.)	6.41	9.30	12.33	7.04
—	(Anf.)	—	6.44	9.34	12.37	7.09
Elmenhorst	—	—	6.53	9.44	12.45	7.13
Barel	—	—	7.06	10.05	1.00	7.34
Jaderberg	—	—	7.19	10.17	1.12	7.45
Wahn	—	—	7.29	10.28	1.22	7.55
Kestede	—	—	7.38	10.38	1.30	8.05
—	(Anf.)	—	7.53	10.55	1.46	8.20
Oldenburg	(Abf.)	6.18	8.05	11.06	2.00	8.43
Wüsting	—	6.30	8.15	11.15	2.12	8.56
Hude	(Abf.)	6.44	8.28	11.27	2.25	9.08
Großensküchen	—	6.57	8.40	—	2.39	9.30
Schierbrook	—	7.04	—	—	—	—
Elmenhorst	—	7.14	8.54	11.45	2.54	9.34
Heidkrug	—	7.20	9.05	—	3.05	9.45
Huchtingen	—	7.28	9.05	—	3.05	9.55
Bremen-Reusstadt	—	7.37	9.15	12.00	3.15	9.55
Bremen (Venl. Bf.)	Anf.	7.52	9.00	12.15	3.30	10.10

Bremen-Wilhelmshaven.

	Mdg.	Mdg.	Borm.	Röhm.	Rbb.	Rbb.
Bremen (Venl. Bf.)	Abf.	—	6.40	11.07	12.53	4.50
Bremen-Reusstadt	—	—	6.55	11.22	1.10	5.04
Huchtingen	—	—	7.04	11.32	1.20	5.12
Heidkrug	—	—	11.39	—	—	8.05
Elmenhorst	—	—	7.17	11.48	1.33	5.24
Gruppenbüchsen	—	—	7.30	12.04	1.45	5.37
Schierbrook	—	—	7.38	12.12	1.54	5.45
Großensküchen	(Anf.)	—	7.42	12.16	1.59	5.46
Wüsting	—	—	7.54	12.28	2.11	5.54
Oldenburg	(Abf.)	—	8.05	12.39	2.22	6.05
Kestede	—	—	8.25	—	2.35	6.18
Wahn	—	—	8.40	—	2.54	6.34
Jaderberg	—	—	8.50	—	3.04	6.40
Barel	—	—	8.59	—	3.14	6.52
Elmenhorst	—	—	9.25	—	3.44	7.19
Sande	(Anf.)	—	9.34	—	3.53	7.27
Marienfeld	(Anf.)	—	9.38	—	3.58	7.33
Wilhelmshaven	Anf.	—	9.45	—	7.40	—

Wilhelmshaven-Wittmund.

	Mdg.	Mdg.	Borm.	Röhm.	Rbb.	Rbb.
Wilhelmshaven	Wf. 5.18	6.30	9.16	12.20	3.30	6.53
Marienfeld	—	5.27	—	9.24	12.27	3.42
Sande	(Anf.)	5.35	6.41	9.30	12.33	3.50
Sander-Busch	—	5.45	—	9.45	12.39	3.55
Ostern	—	5.50	—	9.50	—	10.32
Heidmühle	—	6.02	—	10.00	—	10.38
Elmenhorst	—	6.13	—	10.13	3.10	4.30
Jever	(Abf.)	6.23	—	10.23	3.45	4.41
Bereinigung	—	6.34	—	10.40	—	4.53
Kiel	—	7.02	—	10.55	—	5.09
Wittmund	—	7.10	—	11.04	—	5.17

Wittmund-Wilhelmshaven.

	Mdg.	Mdg.	Borm.	Röhm.	Rbb.	Rbb.
Wittmund	Wf.	—	8.00	11.20	—	5.35
Mel.	—	—	8.09	11.29	—	5.44
Bereinigung	—	—	8.17	11.37	—	5.52
Jever	(Anf.)	—	8.24	11.44	—	5.59
Heidmühle	—	6.14	9.05	12.05	1.25	6.25
Ostern	—	6.20	—	12.12	—	6.40
Sander-Busch	—	6.29	9.17	12.20	—	6.50
Sande	(Anf.)	6.36	9.24	12.28	2.14	6.57
Marienfeld	—	6.57	9.45	12.47	—	7.40
Wilhelmshaven	Wf. 7.05	9.52	12.55	4.10	7.47	10.40

Carolinensiel-Jever.

	Mdg.	Borm.	Röhm.	Rbb.
Carolinensiel	Abfahrt	7.55	12.02	5.25
Sarms	—	8.06	12.18	5.35
Hohenkirchen	—	8.15	12.20	5.45
Garms	—	8.24	12.39	5.54
Carolinensiel	Endfahrt	7.21	11.27	4.48
Carolinensiel-Jever	Wf.	8.40	12.55	6.10
	Endfahrt	8.50	1.05	6.20

Verantwortlich für Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Lüth, Vant-Wilhelmshaven.

